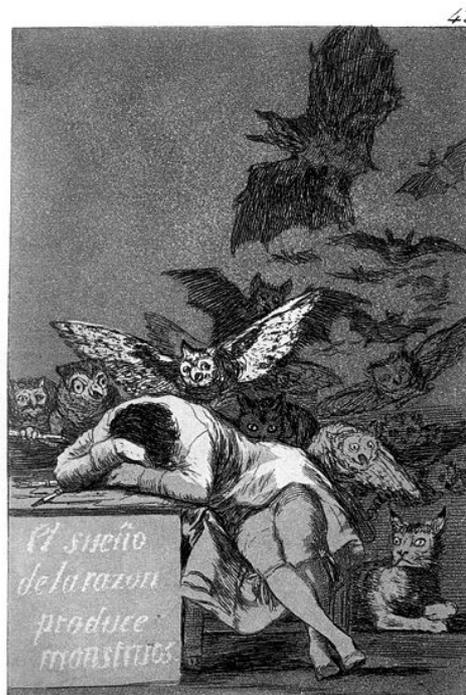


In: Michael Turnheim. Jenseits der Trauer / Au delà de deuil. Hg.von Marcus Coelen, Franz Kaltenbeck, Dian Turnheim. Berlin, Zürich diaphanes (2012/2013)

Susanne Gottlob (4.12.12)

Versuch übers Erwachen

*L'écrivain, l'insomniaque du jour:
Der Schriftsteller, der Schlaflose des Tages.
Maurice Blanchot*



Francisco Goya, *El sueño de la razón produce monstruos*, Blatt 43 aus *Los Caprichos*, Aquatintaradierung, Madrid, ca 1797-98, 21,6 x 15,2 cm.

Einer liegt da, sein Kopf auf einem Tisch; seine Arme umgeben den Kopf: Schläft er? Träumt er? Wacht er gar? Wach auf jeden Fall und sichtbar sind die Fledermäuse.¹ Eine ganz besonders: Sie befindet sich direkt neben dem Mann, dem Künstler, möglicherweise dem Schreiber der Aufschrift: *El sueño de la razón produce monstruos*. Diese eine Fledermaus hält, mit aufgerissenen Augen und prägnantem Schnabel, einen Pinsel in der Kralle.

Raubt sie den Pinsel, die Feder, den Stichel oder übergibt sie den Stift dem Anderen? –

¹ Sie befinden sich in Gesellschaft von anderen Tieren wie Eule, Luchs und anderen nicht eindeutig bestimmbar Ungeheuern. Der ursprüngliche Titel des Vortrags lautete: »Mit der Vernunft schlafen«?

Eine abgründige, spaltende Geste. Die eine *entwendet* dem Anderen die Feder: Der Künstler, Denker wird vielleicht befreit von den Ungeheuern; denn die werden bekanntlich auch und gerade munter im Zuge einer künstlerischen Aktivität bzw. einer Aufsuchung eines Sujets, das die dunklen, unbewussten Triebe mit ans Licht bringt. So gesehen – ohne Stift keine Kunst mehr, keine kritische Kunst mehr und die Verfolgung der Fledermäuse würde aufhören, die Fledermäuse blieben ihm vom Leib.

Die andere Geste wiederum *ermuntert*, weckt ihn: Aufwachen, mach die Augen auf, vertrau' mir, sagt die Fledermaus, nimm die Feder in die Hand und gib den Ungeheuern Gestalt, dann kommen sie nach *außen*, die anderen können sie auch sehen und sie bevölkern dein Inneres nicht mehr scharenweise und du bist ihnen gegenüber nicht mehr so fürchterlich allein gelassen. Noch weiter ließe sich entfächern: los – zeichne, entwerfe weiterhin die in unserem sozialen und politischen Kontext zwar nicht unbedingt konkret sichtbaren aber dennoch anwesenden Ungeheuer; erinnere, mahne das Ungeheuerliche, das den Raum zu bewohnen sucht, und *au-delà*: Werde du selbst eine Fledermaus, fliegend, lebhaft in der Nacht, in Gesellschaft von anderen, ausgestattet mit einer Hand, einem Stift, einem Schnabel, Augen und gespitzten Ohren.

Ich werde hier aufhören, mich weiter in das Capricho von Goya zu vertiefen, es fliegen mir schon wie Fledermäuse unzählige Einfälle zu, auch und vor allem in der Doppelung der Geste: etwas *thematisch* werden zu lassen, was sich zugleich subtil im Bild *vollzieht* und mir als Wahrnehmende übertragen wird. Etwas jedoch, in meinen Augen, etwas Elementares teilt das Capricho *El sueño ...* mit dem Buch von Michael Turnheim *Mit der Vernunft schlafen*, nämlich die Geste der Übertragung: Es geht um die *Annahme* des Stiftes.

Die Wortkette *Mit der Vernunft schlafen* bildet den Titel auf dem neuesten Buch von Michael Turnheim. Sie befindet sich gewissermaßen an der Oberfläche, sichtbar, nach Außen getragen – sie leuchtet auch, öffnet man das Buch und begibt sich hinein in die Höhle der Schrift, verstreut auf. Sie funkt dazwischen ... züngelt.

»Lieber«, so schreibt Michael Turnheim, »das Gesagte sich Verlöschen lassen, als stolz Widersprüche beseitigen.«² So macht er sich an die Arbeit, das Widersprüchliche und das scheinbar nicht miteinander zu Vereinbarende zu entfalten: es einander sein lassen. In diesem Lichte lese ich das letzte Werk von Michael Turnheim. Den einen neben dem anderen, Freud, Mediziner, wie Michael Turnheim auch, und Gründer der Psychoanalyse, der Psychoanalytiker Jacques Lacan, welcher der Philosophie nachstellt, und den Philosophen Jacques Derrida, der nicht müde wurde, den Schauplatz der Psychoanalyse aufzusuchen und ihre, der Psychoanalyse, widerständige ›Natur‹ zu betonen.

² Turnheim, Michael: *Mit der Vernunft schlafen*. Zürich, Berlin 2009, S. 199.

Der eine lässt die Post ankommen, dem anderen geht sie immer schon fehl. Der eine, so Michael Turnheim, unterstellt dem Subjekt, im Leid, nach Freud, die Chance einer Aufgabe der alten und das Wagnis des Entwurfs einer neuen Lebenskonstruktion; der andere sei ein Denker der Aporie, der Unauflösbarkeit der Zäsur. Diese Gegenüberstellung ist nicht nur als zwei unterschiedliche Haltungen in Bezug auf das Subjekt lesbar, sondern als eine von Michael Turnheim wahrgenommene Geste auch der Spaltung zwischen dem Philosophen und dem Psychoanalytiker. Beide liebten es, fremd zu gehen, zu kosten von anderen, sie inspirierenden Diskursen, und also dem Ohr des Anderen gegenüber aufgeschlossen zu sein. (Wenn auch nicht im Umgang miteinander – Streit um den *Facteur* der Wahrheit und Kritik an der Phallustheorie, sie wurden erst im Alter etwas milder zueinander, so taucht etwa ein Zitat von Lacan, »Liebe ist geben, was man nicht hat«, in der *Politik der Freundschaft* auf.)

Tatsächlich ist die Lacansche Konstruktion vom Phallus mit der von Derrida herausgearbeiteten Figur der $\chi\acute{o}\rho\alpha$ (chōra) in der Frage der Empfänglichkeit unvereinbar. Sie schließen sich jedoch nicht aus! Dieses Nebeneinander im unterschiedlichen Umgang mit dem Begriff der Spur, des Ursprungs und auch der Schrift betont und praktiziert Michael Turnheim kontinuierlich. Er hält es lebendig, macht es fruchtbar³ und verdeutlicht den Unterschied zwischen Parteinahme und Haltung.

Also beide liebten es, fremd zu gehen. Und Michael Turnheim? Er liebte beide, Lacan und Derrida, ließ sich von ihnen und natürlich einigen anderen inspirieren. »Die Übertragung«, so Lacan, »ist ein Knoten«. ⁴ Wird die Übertragung schrittweise aufgelöst – sei es in der Kur mit dem Aufkommen und Abschöpfen, Erschöpfen der Phantasmen, sei es im Leben –, so bedarf es, ebenfalls notwendig, der Geste des Empfangens. Es bedarf einer subtilen Haltung, im Kommen-Lassen eines Anderen. Das lässt sich auch, und unbedingt, auf die Ebene der Theorie übertragen.

Während Michael Turnheim der Geste der Spaltungen, die die Geschichte der Psychoanalyse seit Freud vorantreibt, und zwar angezogen von der offenen Frage nach dem Stellenwert und der Wahrheit des Unbewussten und somit auch der Transmission der Psychoanalyse, während er also die Spaltungen aufnimmt (innerhalb des Freudschen Werkes, zwischen Freud und Lacan, Lacan und Derrida, zwischen Lacan und Winnicott und Leclaire), während er die Klüftungen und Kreuzungen auslegt und bedenkt, sie aufs Blatt Papier schreibend niederlegt und damit glücklicherweise den Postboten am Laufen hält, ist er, unter der Hand, am Zündeln.

Scheit um Scheit, Effekt der Spaltungen und ihrer unumgänglichen Reibungen, legt er Feuer, ja und

³ Vgl. u.a. Turnheim: *Das Scheitern der Oberfläche*, Zürich, Berlin 2005.

⁴ Lacan, Jacques: *Das Seminar. Buch XI: Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*. Übers. von Norbert Haas, Weinheim, Berlin 1996, S. 137f.

weiter noch: Er erzählt, wie er Feuer gefangen hat. Im nicht unschuldigen Wien und fortan auf der Suche nach einem Denk-Ort, nach einem offenen Ohr für sich und die Psychoanalyse und was ihr an Unzeitgemäßem innewohnt sowie abgeht. Durchaus angesichts der politischen Geschichten Österreichs, Frankreichs und Deutschlands sowie der Geschichte der freudianisch-lacanianischen Psychoanalyse, mit stets wachem Bezug zur Philosophie, Politik, Kunst, Literatur und, wie ich erst kürzlich erfahren habe, auch zur Musik.

Postprobleme, sagt Michael Turnheim, ja, die gibt es, Probleme in der Überlieferung, zwischen Schreiber, Boten und Empfänger und grundlegender noch: in der Empfänglichkeit überhaupt. Wie kommt es zum Empfang? Wie zur Lesbarkeit? Wie in die Schrift? Aufs Blatt? In den Resonanzkörper?

Postprobleme, also. Michael Turnheim sieht es so: »Die Zukunft der Lehre der Psychoanalyse wird von unserer Fähigkeit abhängen, die Szene, in der wir uns noch befinden, doch irgendwie von *außen* zu beobachten und uns damit ihrer Kontingenz bewusst zu werden. Die Post-Probleme werden in der post-lacanianischen Phase wohl anders gelöst werden müssen als bisher – der Glaube an den Transport von psychoanalytischen Geheimbotschaften beginnt an Glaubwürdigkeit einzubüßen. Das heißt freilich nicht, dass es nicht notwendig wäre, immer wieder zu den großen Autoren der Psychoanalyse zurückzukehren. Aber eine solche Rückkehr entspräche nicht einer Rückkehr zur wahren Botschaft, sondern, wie man gesehen hat, der Rückkehr zu einem notwendigerweise uneinheitlichen, gespaltenen Archiv zur ›inneren Spaltung der Freudschen Geste‹: unwiderstehliche Sehnsucht nach dem Ursprung und gleichzeitig *Einsicht* in die Unmöglichkeit solcher Rückkehr. Die notwendige Uneinheitlichkeit des Archivs, in dem die Schriften Freuds und Lacans einen wesentlichen Platz einnehmen, ist vielleicht die einzige ›Wahrheit‹, die es zu entdecken und zu übermitteln gilt.«⁵

Vielleicht verhält es sich so, ich weiß es nicht, ich vermute, dass es mehrere zu übermittelnde Wahrheiten gibt; so etwa in Betreff des fragilen Schriftcharakters des Unbewussten und dessen Gewaltförmigkeit;⁶ was auf jeden Fall offen zutage liegt, ist, dass Michael Turnheim an dem Transfer – mit Bezug auf ›die‹ ›Wahrheiten‹ der Psychoanalyse – wesentlich beteiligt *ist*.

Von daher lautet meine These: Stellt Michael Turnheim auf der einen Seite fest, dass wir uns immer noch in der Szene der Spaltung befinden,⁷ so lässt sich mit etwas Hellhörigkeit behaupten, dass er mit seinem letzten Werk, diese sich wiederholende Geste der Spaltungen anerkennt und indirekt anheimstellt, diese Szene zu verlassen, darüber hinaus zu gehen. Ich lese darin eine Aufforderung

⁵ Turnheim: *Mit der Vernunft schlafen*, a. a. O., S. 50 (Hervorhebungen von S. G.). Vgl. Jacques Derrida: *Dem Archiv verschrieben*. Übers. von Hans-Dieter Gondek, Hans Naumann, Berlin 1997.

⁶ Vgl. unter anderem das Kapitel zum Autismus in: Turnheim: *Das Scheitern der Oberfläche*, a. a. O.

⁷ Vgl. Turnheim, *Mit der Vernunft schlafen*, a. a. O., S. 48.

das Phantasma der Spaltungen (in der Geschichte der Psychoanalyse) *für wahr zu nehmen* und fallen zu lassen und sich dem Kommenden, Unerwarteten zu stellen. Aus der psychoanalytischen Kur lässt sich ahnen, dass dieser Prozess nicht ohne Widerstände, Gefahr, Schmerz, Angst und Trauer geht und auch nicht auf einmal geschieht. Es ist auch möglich, dass *mit* dem Fallenlassen des Phantasmas, angesichts des Realen, die Chance eines weiteren Lebensentwurfs aufkeimt.⁸

Und zwar nicht als Imperativ von Außen: »So musst du leben, lieben, sprechen, denken, sein, als mündiges Subjekt, als Analytikerin, auf dem Feld der psychoanalytischen Theorie, in den sozialen Zirkeln und schließlich vor dem Gesetz.« Es verhält sich anders: Aus dem Intimsten des Subjekts, das in der Auflösung seines Phantasmas eine Nähe eines kommenden Anderen möglicherweise spürt, entspringt Neues. *Toucher inconscient*. Der Akt der Loslösung ist gefährlich in der Zeit des offen Gehaltenen zwischen Wiederkehr des Alten, Grausamen und Bitten, Anrufung eines Anderen, nach etwas Neuem. Etwas für die Heraufkunft des Neuen zu tun, Ausscheren aus dem Gewohnten, benennt einen fundamentalen Aspekt der Ethik der Psychoanalyse (Antigone). Es ist auch eine Erfahrung, vielleicht sogar eine weitere ›Wahrheit‹, die die Psychoanalyse in den öffentlichen, politischen, sozialen Diskurs hineinzugeben eingeladen ist, vielleicht ist sie sogar dazu verpflichtet.

Ein Bruch mit dem Vorangegangenen, Überlieferten, manchmal ungefragt Eingeimpften sowie Eingedrückten; ein Bruch demnach mit den Prägungen changiert zwischen schmerzlichen und befreienden Momenten. Dieser grundlegend unteilbare und zugleich unverschwiegene, gelöste Zug ist als *Erfahrung* bzw. *Haltung* übertragbar. Die Rede ist an dieser Stelle nicht nur vom Subjekt seiner Geschichte sondern, versuchsweise, von der Psychoanalyse als Subjekt der Geschichte im Sinne der *histoire*. Lässt sie es mit sich geschehen? Was tut sie? Um wen oder was trägt sie Sorge? Was baut sie an Widerstandskraft auf? – Natürlich eingedenk des – einem jeden Subjekt und, auf einer anderen Ebene, der Psychoanalyse als Diskurs – innewohnenden heteronomen Zuges, der bekanntlich den Singular ›die‹ Psychoanalyse als vereinfachend darstellt und entlarvt.

Was in der subjektiven Geschichte als erlitten und widerfahren sich eingetragen hat, wäre auf der einen Seite *es passiv Erfahren*, und darin einbezogen ist die Übertragung der Geschichte über Generationen, wie Lacan es im Laufe der Analyse mit Aimée reflektiert.⁹ Die je singuläre und unbewusste Bildung des Phantasmas ist ein Halt, mit der Geschichte zu leben, nicht selten zu überleben. Auf der anderen Seite, mit Bezug auf eine Ethik der Psychoanalyse, hat das Subjekt mit

⁸ Vgl., zum Erwachen und Blitzhaften: Benjamin, Walter: *Das Passagen-Werk*. Hg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt a.M. 1983, 2 Bde, hier Bd. 1, S. 490ff. und S. 570ff.

⁹Vgl. Lacan: *Über die paranoische Psychose in ihren Beziehungen zur Persönlichkeit und Frühe Schriften über die Paranoia*. Übers. von Hans-Dieter Gondek, Wien 2002 [Paris 1975]. Vgl. Michels, André: *Die Bedeutung der Psychosen für die Freudlektüren Lacans*, in: *texte. psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik*. Heft 4 1999, S. 25-42.

folgender Zumutung zu tun: Gibt es seine Widerständigkeit auf in der Durchlässigkeit des Phantasmas, das an und für sich erschöpft ist, wagt es die Annäherung an/von τύχη (tychê), dann stünde etwas auf dem Spiel. Löst es sich vom Alten, hier die Verausgabung in der Aufrechterhaltung der Spaltungen innerhalb der Psychoanalyse, *und* wird es sich, empfänglich, auf ein Neues, einlassen? Die Trägheit des alten Phantasmas, die Verklebung mit der alten Geschichte hieße, Unmündigkeit, Apathie, Gleichförmigkeit und noch Steigerung der Aggressivität zu befürworten. Noch einmal anders gesagt: Die Erfahrung der *différance* ›ist‹, sofern es eine Bereitschaft dafür gibt, gerade in ihrer Unmittelbarkeit, der *aimance* benachbart.

Dieser Neologismus, den Derrida in der *Politik der Freundschaft* aus *aimer* und *différance* schöpft, entspringt einer Haltung der Empfänglichkeit, die darin liegt, den Anderen kommen zu lassen, was auch mal heißen kann, ihm entgegen zu gehen.

Michael Turnheim hat in der Aufnahme der von Derrida so gelesenen Freudschen Geste der inneren Spaltung, einen Teil der Geschichte der Spaltungen durchgearbeitet, ausgelegt und zur Lesbarkeit, in einem Benjaminschen Sinne, gebracht. Das heißt eben auch: zum Verlöschen. Es geht nun und weiterhin darum, *die eigene Geschichte* anzuerkennen und sie mit zu gestalten. Es neu entfachen? Die etwas sophistische Wendung *die eigene Geschichte* fällt zurück auf einen Schriftzug in gelben Lettern an der Hamburger Kunsthalle, die an der Außenwand des alten Gebäudetrakts den vorbeifahrenden Zügen und deren Insassen zuspricht.

Mit der Vernunft schlafen: Lässt sich das Werk von Michael Turnheim seinerseits als Geste begreifen, die – aufgrund der Erfahrenheit des Wahnsinns und der Radikalität der Vernichtung – dazu ermuntert, ein Neues, ein neues Bild, d.h. ein Phantasma, bzw. einen neuen Elan in Bezug auf die Weitergabe der Psychoanalyse, in Theorie und Praxis, aufkommen zu lassen?

Was gibt es Lebendigeres als das Feuer der Leidenschaft, welches wiederum den Atem unverzichtbar braucht – den freien Atem, den Atem der Freiheit, des Anderen und der Einen. Der Atem ist auch Name einer anhaltend pulsierenden Passage zwischen Körper und Körperbild und Inskription und Seele. – Die Andersheit eines Anderen, das ist nicht neu und dennoch immer wieder wach zu halten, sie steht von Anfang in Frage und unterstellt einander Verantwortung. Maurice Blanchot denkt den Bezug zum Anderen über das Desaster: »Das Desaster, unerprobte Erfahrung, löst, ihn unangetastet lassend, den Bezug zur Welt als Anwesenheit oder Abwesenheit, ohne uns jedoch von der Obsession zu befreien, die es uns auflädt: daß die Nichtgegenseitigkeit mit dem Anderen (Nächsten), auf die es uns ausrichtet – eine unmittelbare und unendliche Frage –, sich nicht im Sternenraum ereignet, dem es untergeordnet wäre, als Unstern ersetzt es ihn durch eine radikale Heterogenität. Was nicht bedeutet, daß wir uns nicht für Dritte interessieren, die im Namen einer ungerechten Ordnung leiden, während unser Leiden immer – über die Gerechtigkeit hinaus –

gerechtfertigt wäre, da wir ja für den verantwortlich sind, der uns leiden läßt (den Nächsten), und auch nicht, daß wir das Übel auf uns zu nehmen hätten, das er uns leiden ließe, sondern, weil die Geduld, der er uns jenseits von allem Passiven weiht, uns in eine gegenwartslose Vergangenheit geleitet. Die Pseudo-Intransitivität der Schrift hat Bezug zu dieser Geduld, die kein Vollendendes – Leben oder Tod – an ein Ende bringen kann.«¹⁰ Das Auftauchen der Geduld in Bezug zur Schrift ist eine Widerstandskraft gegenüber der Einverleibung, Bemächtigung und Überwältigung des Anderen – das beziehe ich sowohl auf den Umgang mit dem Nächsten sowie auf den Umgang mit Texten und Theorie: Eben nicht den Anderen vereinnahmen, einbalsamieren, ersticken, ausbeuten, was Inbegriff des Stillstands, der Tötung wäre, auch mal das Ephemere, Vorüberziehende und Haltsuchende annehmen. Ich denke, dass diese Geste der Annahme der Psychoanalyse Not tut und ansteht.

Der Notwendigkeit der Spaltungen – unter den Menschen, unter Menschen und Tieren (Goya), zwischen Nationen und Ethnien sowie des Wortes selbst und eben auch unter Analytikern, Wissenschaftlern, Künstlern –, korrespondiert das Begehren nach einer sporadischen Bleibe. Beides ist eine fundamentale Voraussetzung fürs Lebendige, die Psychoanalyse in ihren klinischen, politischen und theoretischen Bezügen einbegriffen.

Kein Feuer der Versöhnung, sondern ein Feuer, an dem jeder, der kommen mag, und der oder die sich vielleicht im Dickicht der Geschichte verlaufen hat, sich aufhalten und erwärmen kann. Einfach so, wie es aufflackert, wie es funkt. Es wäre eine andere Szene, die mir jenseits der Konstante der Spaltungen und angesichts von *Mit der Vernunft schlafen* am Horizont aufblitzt. Wer oder was hält sie noch fern?

Ich fürchte die Vernunft.

So sehr der Schlaf mit Ruhe, Seelenruhe, narzisstischem Rückzug und Einkehr, friedlich sein in einer Bleibe, die manches Mal getrübt und bewohnt ist von Ungeheuern, auch Verfolgern, in Verbindung gebracht werden kann, stiftet der Satz *Mit der Vernunft schlafen* Unruhe, kraft ihrer Uneindeutigkeit. Sie hält wach. Was so scheinbar einfach daher kommt, hat es ›in‹ sich.

Um welches Schlafen geht es?

Michael Turnheim hat die Botschaft *Mit der Vernunft schlafen* Lacan entwendet, sie gehört somit unerlässlich zur Geschichte der Übertragung, erst recht dann, wenn Turnheim an anderer Stelle einräumt, dass er nicht mehr so recht an die Postszene glaube.¹¹ Es ist nun einmal widersprüchlich in der Welt. Auch für die freudianisch-lacanianisch ausgerichtete Psychoanalyse.

¹⁰ Maurice Blanchot: *Die Schrift des Desasters*, übers. von Gerhard Poppenberg und Hinrich Weidemann, München 2005, S. 147 [L'écriture du desastre, Paris 1980, S. 184f.]. Vgl. auch Derrida, Jacques: *Politik der Freundschaft*, übers. von Stefan Lorenzer, Frankfurt a. M. 2004.

¹¹ Turnheim: *Mit der Vernunft schlafen*, a. a. O., S. 48.

Und dies sicherlich in einer Welt, *in* und *nach* der Postmoderne, so gesehen über die Zeit der Aufklärung hinaus, von deren geschichtlicher Furche wir geprägt sind. Die *ἐποχή* (epochê) steht in Frage. Es geht um ihre Herauslösung, d.h. Heraufkunft, Anerkennung.

Die Aufklärung, so Foucault, sei das historische Schema der Moderne überhaupt.¹² Und noch ein anderer, Walter Benjamin, nimmt, konfrontiert mit dem Faschismus, eine kritische Position zur Aufklärung ein: Im Passagen-Werk heißt es: »Die Geschichte, welche die Sache zeigte, ›wie sie eigentlich gewesen ist‹, war das stärkste Narkotikum des 19. Jahrhundert.«¹³ Hier wird die unerlässlich auszulegende und unerschöpfliche Kluft zwischen Wissen und Wahrhaftigkeit in ihrer politischen Brisanz deutlich. Wer, wenn nicht auch die Psychoanalyse, im Atemzug mit einigen wenigen anderen, hätte mit ihren feinsinnigen Ohren und theoretischen Zugängen zu einer Analytik des Unbewussten, etwas zu den unbewussten Trieben, ihren Abkömmlingen sowie der Gefährlichkeit ihrer Nichtwahrnehmung beizutragen?

Michael Turnheim schreibt: »Dabei geht es um die eigenartige Beziehung, welche die Psychoanalyse mit der Vernunft unterhält. Sie gehört zweifellos dem großen Unternehmen der Aufklärung an, passt aber gleichzeitig auch nicht mehr ganz in es hinein. Diese Zwiespältigkeit spitzt sich bei Lacan insofern zu, als er sich, anders als Freud, intensiv mit der Philosophie eingelassen hat. Wie er selbst schreibt, hat er es für seine Aufgabe gehalten, das wuchernde analytische Denken in einen *jardin à la française* umzuwandeln. Obwohl dadurch vieles, was Freud gesagt hat, erhellt, kann dieses neue Erwachen von einer anzustrebenden *tieferen* Vernunft her gesehen auch wieder wie ein Schlaf erscheinen. Um aus ihm zu erwachen, müssen wir zunächst einmal den Schritt nachvollziehen, den Lacan gemacht hat: mit der Vernunft schlafen.«¹⁴

Mit dekonstruktiver Feder, also erfahren nachdenklich, zieht Michael Turnheim diesen Schritt nach. Die Lacanschen »Geheimbotschaften« werden lesbarer, zugänglicher in der Auslegung von Michael Turnheim. Die Theorie des *sinthome* zum Beispiel wird ihres, wie ich finde, ›vermeintlichen‹ Mystizismus entkleidet; die Figur des ›Zweiten Todes‹ mit ihren unterschiedlichen Auslegungen – bei Lacan, Winnicott und Leclaire – zwischen Genießen und Kritik an der einfachen Traumatheorie wird aus der Ethik der Lacanschen Psychoanalyse in den Bereich der psychoanalytischen Kur übertragen, indem sie zu einer Erweiterung der Theorie des primären Narzissmus beiträgt.

Unter diesem Gesichtspunkt gibt es nichts dahingehend einzuwenden, dass es vernünftiger wäre, mit der Vernunft zu schlafen. – Gäbe es nicht die Anspielung auf Goyas Capricho und brächte der Appell an die Vernunft nicht etwas ins Schleudern.

¹² Vgl. das Interview mit Michel Foucault in Foucault, Michel: *Was ist Kritik?* Berlin 1992.

¹³ Benjamin: *Das Passagen-Werk*, a. a. O., Bd. 1, S. 578.

¹⁴ Turnheim: *Mit der Vernunft schlafen*, a. a. O., S. 7 (Hervorhebung von S.G.).

Denn auch wenn Michael Turnheim in dem vorangegangenen Zitat klar sagt, dass es ihm um das Verhältnis der Psychoanalyse zur Vernunft, *in* und *nach* der Aufklärung geht und weiter, mit Lacan um das Verhältnis der Psychoanalyse zur Philosophie, – und es lässt sich ergänzen, auch zur Anthropologie (mit Lévi-Strauss), und zur Mathematik –, auch wenn diese Affären nicht von der Hand zu weisen gehen, lässt es sich nicht überhören, dass in dem angespielten Liebesverhältnis *Mit der Vernunft schlafen* das grammatische Subjekt fehlt.

Wie ein Menetekel steht es da geschrieben – und spricht davon, dass es von einem anderen Ort kommt. Es weist zugleich in der Aussage wie in der Weise der Aussage auf einen Akt, der stattgefunden hat, auf eine Passage, bei der unterwegs das Subjekt (die, der Psychoanalyse) vorübergehend untergegangen ist. Mit dem Effekt, dass hier das Verlorene wieder an/aufgerufen werden will. *Mit der Vernunft schlafen* trägt in sich latent einen Charakter von Anrufung. Ein Wunsch, ein Zukünftiges, eine Notwendigkeit, das Verlorene wieder zu finden? In der Art eines: wo bist du ... und eines anderen: geh vor dich hin ...

... und wer begegnet mir unterwegs? – Die Frage des Wahnsinns, flankiert von zwei Gefährten: Michael Turnheim zitiert: »Der Wahnsinn, von dem das Werk verschlungen wird (où s'abîme l'œuvre)«, schreibt Foucault, »ist der Bereich unserer Arbeit« – und, so sagt Michael Turnheim weiter: »Werke überfordern notwendigerweise unsere Deutungsarbeit, die somit unendlich sein wird«. ¹⁵

¹⁵ Ebd., S. 140f. (Hervorhebungen von S. G.); vgl. Foucault, Michel: »Der Wahnsinn, das abwesende Werk« Übers. von Karin von Hofer, in: Ders.: *Schriften zur Literatur*, Frankfurt a.M. 1988, S. 119-129. – In dieser Spur, so lässt sich nachträglich sagen, befindet sich auch das Ereignis des Symposiums, das *in memoriam* Michael Turnheim am 28. und 29. Januar 2011 in Wien stattgefunden hat.